



Fotos auf dieser Seite: © Walter Buchholz

Eierschneider-Blues

Der Saal tobt. Kinder singen, tanzen, klatschen und freuen sich ganz einfach. Erwachsene lassen sich anstecken. Erst wippen sie verhalten mit, dann gibt es bei dem einen oder der anderen kein Halten mehr, sie mischen sich unters Kleinkindvolk und tanzen mit. Auf der Bühne steht ein Mann an der Gitarre. Er schwitzt. Er leistet Schwerstarbeit. Trotzdem lächelt er zufrieden.

Dieses Konzert kann ihm nicht mehr aus der Hand gleiten, diese Stimmung macht keiner mehr zunichte. Hinter ihm seine Band: Schlagzeug, Keyboard, Bass, Percussion, die klassische Besetzung eben. Dazu ein dreiköpfiger, stimmungswaltiger Backgroundchor. Unterstützung kommt obendrein noch von einer Kindergartengruppe und einer Grundschulklasse. Alle sind mit Inbrunst dabei. Gleich geht es auf die Schlussgerade, doch bevor *Mach dich auf* als Zugabe gespielt wird, setzt Christian Schigulski noch einen drauf und verteilt über hundert Kazoos – damit die Kinder auch ja richtig mittröten können, gleich, wenn die Post noch einmal abgeht. Detlev Jöcker war gestern. *Eins, zwei, drei im Sauseschritt* werde ich wohl nie wieder aus meinem Ohr bekommen, aber die Zeiten sind hoffentlich für immer vorbei. Heute gibt es Alternativen. Der Liedermacher Christian Schigulski und seine Band *Saitentwist* sind eine Hervorragende. Bei ihm werden Kinder ernst genommen und ihnen werden auch mal etwas kompliziertere Rhythmen und Harmonien zugemutet. Slidegitar, Reggae, Blues? Warum nicht! Kein Schlagzeugprogramm wird am Keyboard aufgerufen, kein Computer unterstützt die Live-Musiker. Lieder wie *Oh, wie es brät*, *Seeräuber Pit* oder *Wir sind Räuber* gehen von den Ohren direkt in den Bauch und von da in die Füße.

Wer ist dieser Mann, der trotz seiner fünfzig Jahre verschmitzt wie ein Junge beim Schellenmännchen aussieht, der mindestens genauso gerne singt wie er spricht, der Kinderlieder in einer Sprache schreibt, die eine halbe Kindheit nicht seine Sprache war? Der obendrein nur nebenberuflich Musiker, eigentlich aber Polizeibeamter ist?

In Bytom, dem früheren Beuthen, in Oberschlesien wurde er 1961 geboren. Seine Eltern versuchten zu diesem Zeitpunkt schon einige Jahre Polen zu verlassen, um in Deutschland eine neue Heimat zu finden. Als sie 1971 ausreisen durften, lag ein achtzehnjähriger Antragskampf mit den polnischen Behörden hinter ihnen. Zu verdanken hat die Familie die Ausreise einem Mann, von dem Christian Schigulski heute immer noch sagt, er habe seinem Leben die richtige Richtung gegeben. Willy Brandts Kniefall und die sozialdemokratische Ostpolitik waren letztendlich dafür verantwortlich, dass »wir unsere neue Heimat in Essen gefunden haben.«

Nach einer ewig dauernden Zugfahrt mit zwei Grenzübergängen war die Ankunft verwirrend. Bei der Abfahrt aus Polen dachte er nur an Urlaub, und die Tränen der Verwandten und Nachbarn waren ihm peinlich. Bytom, Friedland, Unna-Massen-Essen, das waren vier Stationen in ein neues Leben, das alte fand von da an einfach nicht mehr statt.

»In der Schule wurde ich natürlich oft als Polack beschimpft. Da musste man durch. Dann gab es eben Schmackes. Ich war da wohl auch nicht zimperlich.«

Dass er die Sprache so schnell lernte, wundert ihn heute ein wenig, aber letztlich kann er sich noch nicht einmal erinnern, nicht deutsch gesprochen zu haben. Kinder seien da einfach unvoreingenommener. Außerdem habe er immer viel gelesen.

»Erst *Fix und Foxi*-Hefte, danach *Jerry-Cotton*-Romane und als ich dann mit *Perry Rhodan* angefangen habe, hatte ich es geschafft.« Heute liest er am liebsten den wortgewaltigen Robert Gernhardt...

Seine erste Gitarre bekam er dann mit 12. Eine E-Gitarre von Wertheim für sage und schreibe 178 Mark.

»Ich wollte damals unbedingt eine elektrische Gitarre haben. Spielen konnte ich nicht, aber alleine eine zu besitzen, fand ich total cool. Zuerst habe ich Lieder nur auf einer Seite geübt. Das *Trimm-Dich-Lied* aus dem Nachmittagsprogramm eignete sich gut, oder der Klassiker schlechthin: *Smoke on the Water*. Damals gingen im Bekanntenkreis die Platten rum. Irgendwann waren sie völlig verkratzt und gehörten keinem mehr. Sie wurden einfach immer weitergereicht. Da hörte ich mir meine ersten Stücke ab und übte, bis die Fingerkuppen blutig waren.«

Eine musikalische Ader muss Christian Schigulski aber schon in seiner frühen Kindheit gehabt haben. Wenn er sich auch nicht an viel erinnern kann, aber die Verwandten, die am Wochenende häufig besucht wurden, versteckten immer die Eierschneider, weil Christian permanent Musik darauf machen wollte. »Mindestens zehn Stück davon habe ich als Kind kaputt gemacht.«

Heute ist Christian Schigulski Polizeibeamter und Liedermacher in einer Person. Wie geht das zusammen, möchte ich wissen? Wie bekommt man Broterwerb und Leidenschaft unter einen Hut?

Alles gar nicht so schwer, ist seine Antwort. Als Polizeibeamter habe er Schichtdienst und da bliebe genug Zeit. »Bei Nachtschichten im Einsatzfahrzeug, wenn es darum ging Objekte zu bewachen, habe ich hier und da mit den Kollegen um die Wette gereimt. Zum einen verhindert das, im Dienst einzuschlafen. Sechs Stunden vor der Synagoge stehen ist nämlich ganz schön anstrengend. Zum andern schult es ungemein den Kopf.«

Das könne man wohl nicht in jeder Situation machen und auch nicht mit jedem, aber viele seiner Kollegen hat Schigulski mit seiner Musik angesteckt. Sie haben sogar bereits vor Jahren mal eine Charity-Weihnachts-CD aufgenommen. »Da haben wir oft bis in die Morgendämmerung hinein geprobt. Dienst hin oder her, das Ding musste schließlich fertig werden.«

In diesen Tagen ist seine fünfte CD im Chromatic-Verlag erschienen. »Komm, gib mir fünf« – Gimme Five, Schlag ein – eine elastische Aufforderung, *Saitentwist* auf eine neue musikalische Reise zu begleiten. Stilistisch lässt sich die Truppe dabei nicht festlegen – Gipsy-Swing, Jazz, Reggae, Calypso, selbst das obligatorische 5-String-Banjo klingt erfrischend. Und seinem ersten Musikinstrument aus alter polnischer Vergangenheit hat er ebenfalls ein Denkmal gesetzt.

»Dann greift die Oma zu einem Gerät, das aus Plastik und dünnen Drähten besteht.« Der *Eierschneiderblues*. Davon, dass er sie alle zerstört hat, schreibt er natürlich nichts.

Und darüber, wie er den Politiker, den er am meisten bewundert, einmal sprichwörtlich im Regen hat stehen lassen, schreibt er natürlich auch nicht. Sollte vielleicht doch einmal in einem Lied verarbeitet werden. Das kann ja heilsam sein:

»Ende der 80er Jahre begegnete mir Willy Brandt einmal zufällig. Ich war mittlerweile junger Polizeibeamter und gehörte der Essener Einsatzhundertschaft an. Bei einem Staatsbesuch war ich abkommandiert, um eine Straßenkreuzung vor der Villa Hammerschmidt freizuhalten. Das erste Fahrzeug, das ich anhielt, war ein Vierzigtonner. Der Fahrer – ein kräftig gebauter Mann in besten Truckerjahren – erkundigte sich nach dem Grund der unfreiwilligen Pause und setzte sich wieder in seine Kabine. Ein paar Minuten später versuchte ein schwarzer Mercedes, über den Gehweg an dem LKW vorbeizufahren. Klar, dass ich den Wagen stoppen musste. Der Chauffeur gestikuliert wild, er müsse schnell vorbei und seinen Fahrgast zum Staatsempfang bringen. Bevor ich antworten konnte, stand der LKW-Fahrer neben mir und schnauzte den Mann in Anzug und Krawatte an: *Schwing dich in deine Karre, du PENNER und laber hier nicht rum. Du siehst doch, dass der Mann hier nur seine Arbeit tut.*

Eingeschüchtert gab der Fahrer die Informationen ins Innere des Autos, worauf sich die hintere Tür öffnete und der bereits etwas altersschwache Willy Brandt ausstieg. Arglos und höflich lächelnd humpelte er an mir vorbei. Mann, war das peinlich.«

Thomas Schmitz



Illustrationen: © Doro Ostgathe

„Als ich die Augen schließe, ist da plötzlich wieder das Flüstern, eine Stimme so leise und zart wie ein Windhauch. Sie klingt sehnsuchtsvoll, und was sie erzählt, löst ein tiefes Gefühl aus, das beglückt und betrübt zugleich.“



Zwei ungleiche Mädchen, eine tiefe Freundschaft und ein Sommer, der alles verändert ...



Debora Zachariase
Flüsterherz

ab 13 / 352 S. / 14,2 x 21 cm / Hardcover mit Relieflack / innen 1-fbg. ISBN 978-3-8157-5301-9

€ (D) 14,95

COPPENRATH



Saitentwist
Komm, gib mir fünf
Chromatic-Verlag, 13,90 Euro



KUNDENINFO